

## Die Ruhe vor dem Sturm

Auf der Zielgeraden: Ein Verein sammelt für eine spektakuläre Orgel im Stadtcasino



**Baujahr 1971.** Die aktuell im Stadtcasino eingebaute Orgel stammt aus Genf – und soll allenfalls nach Kaliningrad, Russland. © Casino-Gesellschaft Basel

Von Simon Bordier

**Basel.** Praktisch jeder bedeutende Musiksaal besitzt eine Konzertorgel. Solche Instrumente gehen allerdings ins Geld, und nicht immer stehen Aufwand und Ertrag in einem guten Verhältnis. In Luzern etwa bemüht man sich seit vielen Jahren, die Goll-Orgel im KKL aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken. Letztes Jahr wurde das Instrument im Zug einer Generalüberholung elektrifiziert, was neue Kopplungen zwischen den Registern und damit neue Klangmöglichkeiten schafft. Hinzu kam ein mobiler Spieltisch. Dank ihm kann die Organistin oder der Organist mit anderen Musikern auf der Bühne Blickkontakt tauschen und interagieren. Zudem brauchen die Orgelvirtuosen nun nicht mehr mit dem Publikum im Rücken zu spielen – die Musik erhält ein Gesicht.

Das elektrische Zeitalter möchte man auch in Basel einläuten. Während des Stadtcasino-Umbaus, der noch bis August 2020 dauert, soll die Orgel fit gemacht werden. Ursprünglich wollte die Betreiberin des Saals, die Casino-Gesellschaft Basel, das jetzige Instrument der Firma Orgelbau Genf einer Revision unterziehen und mit einem mobilen Spieltisch ausstatten. Doch einigen Musikschaffenden, die sich 2017 im Verein Neue Orgel Stadtcasino Basel zusammengeschlossen haben, ging das zu wenig weit. Sie suchten das Gespräch mit der Casino-Gesellschaft: «Das Fazit ist, dass die jetzige Orgel von ihrer Disposition her nur bedingt zum Musiksaal passt, und zu wenig Kraft und klangliches Potenzial besitzt.»

### Meister der Lüfte

Die Casino-Gesellschaft hat in ihrem Umbau-Etat keine zusätzlichen Millionen für eine neue Orgel übrig. Deshalb soll das Instrument – im Unterschied zum KKL – nicht von der Saalbetreiberin, sondern mit externen Mitteln finanziert werden. Das war bereits bei der heutigen Orgel so, für die 1971 Paul Sacher sein Portemonnaie öffnete. Diesmal wurde vom Verein Neue Orgel Stadtcasino eine Spendenaktion gestartet: 2,2 der angepeilten 2,5 Millionen Franken sind dank einzelner Grosspenden und kleinerer Beiträge bereits zusammen (BaZ vom 21. Mai).

Der noch ausstehende Betrag von 300 000 Franken hat es in sich. Damit will der Verein eine Zusatzfunktion

finanzieren, die im Orgelmilieu der letzte Schrei ist: Ein winddynamisches Orgelwerk, mit dem sich die Luftzufuhr zu den Pfeifen fein drosseln und erhöhen und damit eine schier unendliche Zahl an Klängen hervorbringen lässt. Die Organisten werden quasi zu Meistern der Lüfte, können dem Publikum mit einem feinen Säuseln schmeicheln oder den Zuhörern heulende Sturmböen um die Ohren schlagen.

### Qualitäten eines Orchesters

Unlängst lud der Verein seine Mitglieder und weitere Interessierte (Casino-Gesellschaft, Orchestervertreter und weitere) ein, um das Projekt näher kennenzulernen. Es wurde deutlich, dass es mit einem neuen Instrument nicht getan ist. «Wir möchten nicht nur klassische Orgelkonzerte», betonte Vereinspräsident Markus Grüter. Man wolle dem Publikum etwas bieten, was es in der Region sonst nirgends gebe: eine Konzertorgel, die es punkto Klangfarben und dynamischer Abstufung mit einem Orchester aufnehmen kann. Sowohl als Soloinstrument als auch in der Begleitung von Orchestern und Solisten soll das Instrument sinfonische Qualitäten aufweisen. Das winddynamische Orgelwerk würde den Stellenwert der Konzertorgel in der Region zusätzlich unterstreichen – sie wäre die Attraktion.

Der Geschäftsführer der Casino-Gesellschaft, Thomas Koeb, freut sich über die Initiative des Orgelvereins. Bei der Versammlung stellt er aber klar, dass seine Gesellschaft nicht als Intendantin auftritt. Sprich: Sie vermietet den Saal, die Organisation von Konzerten überlässt sie aber anderen. Soll das millionenteure Instrument nicht ungenutzt herumstehen, sind Ideen gefragt.

Es gibt tatsächlich Pläne. So ist kurz nach Wiedereröffnung des Stadtcasinos im Frühjahr 2020 ein «Pro-Event» vorgesehen. Solisten der Basler Orgelszene sollen das Instrument dem Publikum in all seinen Facetten vorstellen. Geplant sind Rezitals, Konzerte mit Basler Chören und Orchestern. Es soll aber nicht bei dieser einen Ausgabe bleiben. Der Organisatorin, der in Basel bekannten Organistin Babette Mondry, schwebt ein Festival im Zwei-Jahres-Rhythmus vor. Diese Orgel-Biennale im Stadtcasino möchte Mondry im Wechsel mit dem bereits bestehenden, alle

zwei Jahre stattfindenden Orgelfestival in den Basler Kirchen durchführen.

Unterstützt wird die Idee einer neuen Orgel auch von Basler Klangkörpern, allen voran vom Sinfonieorchester Basel. Es gibt zwar nicht besonders viele Werke für Orgel und Orchester, aber es gibt sie: von den Werken Händels über Sinfonien von Saint-Saëns und Mahler bis zum populären Orgelkonzert von Poulenc. Kommt hinzu, dass in der zeitgenössischen Musik mit Orgel und Orchester experimentiert wird. Wer diese Musik überzeugend zu Gehör bringen will, braucht ein solides Instrument.

Um den Musiksaal als Pilgerstätte für Orgelfreunde aus nah und fern zu etablieren, wird zudem über eine über die Saison verteilte Rezitalreihe nachgedacht. Als Vorbild könnten Town-Hall-Konzerte dienen, die im englischsprachigen Raum Tradition haben: Städte wie Birmingham oder Sydney besitzen Versammlungsstätten, Town Halls, mit riesigen Orgeln, auf denen klassische Orgelstücke, Transkriptionen von Orchesterwerken oder auch Neukompositionen zum Klingen gebracht werden. Der Vorsitzende der Fachkommission, Thilo Muster, verweist zudem auf die vor wenigen Jahren eröffnete Philharmonie Paris sowie den neuen Konzertsaal im Maison de la Radio. Beide Pariser Säle sind mit Orgeln ausgestattet. Diese würden nicht nur regelmässig bespielt, so Muster, sondern erfreuten sich regen Zuspruchs. Seiner Ansicht nach würde auch der Musikstadt Basel ein solches Instrument gut zu Gesicht stehen.

### Fragen der Denkmalpflege

Doch welche Art von Orgel soll in den Musiksaal einziehen? Der Verein hat drei Offerten von Schweizer Orgelbauern eingeholt und sich für den Vorschlag der Traditionsfirma Orgelbau Metzler aus Dietikon (ZH) entschieden. Die Offerte habe «mit Abstand am besten den Kriterien entsprochen», so Muster. Zu den Kriterien gehören etwa eine breite Farbpalette, die dynamische Abstimmung vom Pianissimo bis zum Fortissimo oder auch innovative Elemente wie das winddynamische Werk.

Die Krux am Ganzen: Die grosse Vielfalt muss in bestehenden kleinen Gehäuse untergebracht werden. Das bisherige Erscheinungsbild darf nämlich aus denkmalpflegerischen Gründen nicht verändert werden.

Die Orgelbauer wissen sich mit moderner Technik zu helfen. So soll die manuelle Traktur durch eine elektrische ersetzt werden, was die Flexibilität bei der Anordnung der rund 3500 geplanten Pfeifen erhöht. Aufgrund der engen Platzverhältnisse besteht zudem das Problem, dass die grossen Pfeifen den kleinen den Wind «wegfressen», wie Orgelbauer Andreas Metzler sagt. Der Einbau gleich mehrerer Windladen soll Abhilfe schaffen. Nicht zuletzt kann dank der rundum erneuerten Elektronik und Elektrik die Orgel von einem zusätzlichen fahrbaren Spieltisch aus bedient werden.

### Reinheit der Rohstoffe

Stilistisch handelt es sich bei der mit 54 Registern disponierten Orgel um einen eleganten Schweizer Kompromiss: Ausgehend von einem klassisch gehaltenen, «neutralen» Manual werden der Stil der französischen Romantik und der englischen Town-Hall-Orgeln kombiniert. Geplant ist ein Instrument mit insgesamt vier Manualen und Pedal.

Die Firma Metzler versteht sich als Handwerksbetrieb; sämtliche Teile der Orgel werden selber hergestellt. Das Holz – in diesem Fall Eichenholz – bezieht sie aus ihrer Region. Ein Problem sind die Unmengen an Zinn, die für die Herstellung der Pfeifen benötigt werden. Thilo Muster rechnet vor: In einem Smartphone sind durchschnittlich zwei Gramm des Metalls verbaut, die Orgel verschlingt dagegen rund eine Million Mal mehr – zwei Tonnen.

Weil der Zinnabbau vielerorts mit Ausbeutung und Umweltschäden einhergeht, hat sich der Vorsitzende der Fachkommission auf die Suche nach ethisch unbedenklichen Bezugsquellen begeben. Doch diese sind offenbar nicht leicht zu finden. Als weitere Alternative bietet sich daher Recycling-Metall an. Aber hier stellen sich wieder Fragen: Ob denn dieses wiederverwertbare Zinn rein genug für die Herstellung der Pfeifen sei, wird während der Sammlung gefragt. An dieser Stelle kann der Orgelbauer Entwarnung geben: Ein bisschen «Schmutz» sei sogar gut, da reines Zinn nicht hart genug sei.

Apropos Recycling: Auch für die heutige Casino-Orgel zeichnet sich eine Lösung ab. Sie könnte in einer Kirche in Kaliningrad, Russland, eine neue Heimat finden.

## Freistil

### WM, Masse und Macht

Von Christine Richard

Die WM ist vorbei. Alles aus. Plötzlich ist man sehr allein. Das Stadion ist leer, die Masse hat sich aufgelöst, auch die Masse der Fernsehzuschauer, auch der gemeinsame Gesprächsstoff, der viele verband und alle gleich werden liess.

Ich bin wieder Einzelmensch. Auch nicht schlecht. Jeder, der bei Verstand ist, fürchtet die Masse. Als Historikerin fürchtet man die Massenpsychologie des Faschismus. Als Lehrerin schätzte ich den einzelnen Schüler; als Masse im Klassenverband waren sie manchmal der Horror. Als Journalistin berichtete ich über Pop-Konzerte, die Stones im Basler Joggeli, Pink Floyd in Berlin – und stets die Furcht vor Massenpanik.

Literaturnobelpreisträger Elias Canetti, gestorben 1994 in Zürich, schrieb ein fulminantes Buch über «Masse und Macht». Er kritisierte die Masse nicht, er erklärte ihre Eigenschaften. Was geht da ab?

Erstens: Die Masse will ins Unendliche wachsen und alle Einrichtungen vereinnahmen; keine Institution, kein Staat, kein Verband, kann das Anschwellen der Masse mit letzter Sicherheit verhindern.

Zweitens: Die Masse liebt Dichte. Eng auf eng. Es soll nichts dazwischen stehen, kein Störer, kein Aussenseiter, kein abweichender Gedanke.

Drittens: Innerhalb der Masse herrscht absolute Gleichheit. Canetti: «Um dieses glücklichen Augenblickes willen, da keiner mehr, keiner besser ist als der andere ist, werden Menschen zur Masse.» Allerdings: «Die Menschen, die sich plötzlich gleich fühlen, sind nicht wirklich und für immer gleich geworden.»

Viertens: Die Masse braucht eine Richtung. Das gemeinsame Ziel stärkt das Gefühl von Gleichheit und stabilisiert die Masse: «Die Furcht vor Zerfall, die immer in ihr rege ist, macht es möglich, sie auf irgendwelche Ziele zu lenken.»

Wer nicht zur Masse gehört, sollte sie fürchten – er könnte jenes Ziel werden, das sie ins Visier nimmt. Deshalb braucht es Minderheitenschutz.

Im Stadion bildet die Masse einen geschlossenen Ring. Die Erregung läuft in Wellen und zielt nach innen. Der Zuschauer erregt sich nicht nur am Spiel, sondern auch an der Erregung der anderen Zuschauer. Elias Canetti: «Ihr Beisammensein in grosser Zahl ist für eine bestimmte Zeit gesichert, ihre Erregung ist ihnen versprochen worden – aber unter einer ganz entscheidenden Bedingung: Die Masse muss sich nach innen entladen.»

Entlädt sich die Masse nach aussen, wird es gefährlich. Es kann zu Hetzmeuten und Jagdmeuten kommen, zu Ausweitungen und Ausschreitungen, zu Plünderungen wie jetzt bei den WM-Jubelfeiern in Frankreich.

Die WM 2018 ist aus. Warten auf die EM 2020. Elias Canetti: «Durch die Aussicht auf Wiederversammlung täuscht sich die Masse über ihre Auflösung jedes Mal hinweg.»

Anmerkung am Rande: Besser die Masse täuscht sich über ihre Auflösung hinweg, als dass es zur Selbstauflösung von Staatsoberhäuptern kommt, weil man sie im Regen stehen lässt wie bei der WM-Siegerehrung 2018.

## Nachrichten

### Robert-Walser-Preis wird erstmals geteilt

**Biel.** Die gebürtige Baslerin Gianna Molinari und der Kanadier Gabriel Allaire erhalten den Robert-Walser-Preis. Der Debüt-Preis wird erstmals an zwei Autoren verliehen, ihnen werden je 20 000 Franken zugesprochen. Gianna Molinari (30) lebt in Zürich. Im Roman «Hier ist alles möglich» verzeichne Molinari «in knappen Sätzen und mit einer luziden Sprache eine Welt, die im gemeinhin Gewöhnlichen ausserordentlich ist», so die Jury. Allaire wird für «Pas de géants» ausgezeichnet. SDA